

„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“ Joh. 12,24 (Wochenspruch)



Nach dem Krieg gab es Hunger und Versorgungsprobleme. Für jedes bisschen Getreide war man dankbar, aber tatsächlich wurden kostbare Körner, die ausgehungerte Menschen hätten satt machen können, in die Erde geworfen und „erstarben“ dort. Unfassbar, oder?



Nein, klug durchdacht, wie das folgende Jahr bewies – denn viele

Menschen wurden durch die Ernte satt.

Aus einem Korn wächst ein Halm, der zwei bis drei Ähren trägt, in denen zusammen bis zu 120 Körner heranwachsen und reifen können. Aus eins wird einhundertzwanzig, aus einhundertzwanzig vierzehntausendvierhundert – und diese Menge bringt fast ein Kilo auf die Waage. Die Geschichte eines einzigen Kornes, so hat es mal jemand ausgerechnet, ergäbe nach drei Jahren eine Weizenmehlmenge, aus der so viele Brötchen gebacken werden könnten, dass es für jeden einer fünfköpfigen Familie reichen würde, ein ganzes Jahr lang jeden Morgen ein Brötchen zu essen.

Kann Leben aus Sterben hervorgehen? Das klingt zunächst beängstigend und widersprüchlich, aber mit dem Beispiel vom Weizenkorn deutet Jesus auf seinen Tod hin. Sein Sterben bringt große Frucht für alle Menschen. Zu Lebzeiten hat er als Einzelner in Israel zwar auch schon Wunderbares vollbracht, Kranke geheilt, die Liebe vorgelebt, die Fülle erfahrbar werden lassen. Doch nur durch sein stellvertretendes Sterben am Kreuz konnte er allen Menschen, die an ihn glauben, das Leben retten. Er hat uns den Weg zum Himmel geöffnet. Wenn das keine große Frucht ist! Nach der Auferstehung und nachdem er zu seinem Vater zurückgekehrt ist, kann er gleichzeitig überall auf der Erde präsent sein. Als er lebte, konnte er nicht zur gleichen Zeit in Nazareth und in Kapernaum sein. Und er muss sich nun auch nicht mehr auf einen begrenzten Kreis von Jüngern beschränken. Er hat sich im Laufe der Jahrtausende „vervielfältigt“ in seinen Gemeinden.

Aber auch für uns gilt das Prinzip des Weizenkorns. Sterben meint in dem Zusammenhang nicht physisches Sterben, sondern etwas sterben lassen, etwas loslassen, damit Neues wachsen kann. In meinen mittlerweile 48 Dienstjahren habe ich es leider oft erleben müssen, wie Gemeinden an Strukturen und Traditionen festgehalten haben, die für die Entwicklung des Reiches Gottes hinderlich waren. Den Satz „wir haben es schon immer so gemacht“ habe ich mehr als einmal gehört. Ja, wir müssen Manches sterben lassen, loslassen, damit Neues entstehen und wachsen kann.

Für uns persönlich ist es ebenso wichtig loszulassen. Nur wer bereit ist, Überholtes und Hinderliches loszulassen, empfängt Neues. Nur wer bereit ist, sich diesem „Sterbeprozess“ auszusetzen, der wird Frucht bringen, so wie das Weizenkorn.

Es gibt so Vieles, was wir lernen müssen, loszulassen. Und dieser Lernprozess hört wohl niemals auf. Das ist oft schmerzlich, aber letztlich bringt es viel Frucht und Segen.